

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 4

Artikel: Der Abreisskalender

Autor: Sarasin, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Los Mamma, dr Dokter Spring het o gseit, mir sölles nume la brüele, das gäb gueti Lunge.“

„Wär isch das, dr Dokter Spring“, wott si wüsste.

„E ne Schuelfründ vom Fritz, wo z'Vachwiler äne asaft praktiziere.“

„Was, uf so ne Grüenschnabel loset dir, uf so eine, wo chum d'Studäntechappe abgleit het. So eine weis natürli meh weder e füszgähregi Trou.“

Dr Fritz geit abe i ds Büro, er gäb die Visite billig u dänkt, wie mänge Tag si ädti blibi. Dobe, i der Wohnig het si das Wätter no nid so gschwind verzoge.

„Nei, das het de gwüß e lei Gattig, wie das Chindli mueß briegge, i hätt mi gschämt, di so la z'lige, e was ha-n-i di dasumetrage Tag und Nacht.“

„Du hättisch mi vielicht o ringer e chly la sy, Mamma, dr Dokter Spring seit, wenn es Chind bsorget sig und ihm nüt fähli, soll mes ruehig la liege, sünsc̄ mach me's nume nörvös.“

„So, anstatt mir z'danke, daß i zue dr gluegt ha, chunnsch mer jitz däwäg. Nid vergäbe seit me, Undank sig der Wält Lohn. He nu, we-n-i nüt me z'säge ha, so cha-n-i ja gah.“

„E, e, Mamma, tue doch nid e so, es isch nid e so böös gmeint, u lue, mit dene chlyne Chind macht mes jitz halt o chly anders als früeher.“

„Weisch, es dünt mi halt“, saht sie am andere Morge wieder a, „dr Fritz chönnt dir e chly meh abnäh. 3'Macht chönnt er zum Heidi luege.“

„Aber we-n-er müed uschunnt, soll er gwüß nid no für ds Meiteli uf.“

„Wohl, er isch gsund u starch, u du bisch nörvös, und är dörft Rücksicht näh.“

So gistelet si die ganzi Wuche, dr Fritz gspürt ganz guet, daß ume guslet wird. Os Eveli het dr Mamma d'Stange gha, so guet es isch gange, aber es par vo dene Giffthörnli hei doch möge bähyme u Bode übercho, wo si scho isch furt gsi. We dr Fritz später isch vo Sizige hei-chio, si die Gifftchrülli usgschossen u hei die jungi Trou nid la zur Rueh cho.

„Muess er so viel furt, zwe oder drei Abe i dr Wuche? Isch ihm ächt ds Hei scho verleidet“, stichle si so böös.

Dr Fritz isch e fröhliche Gesellschafter u ne guete Sänger. Es chunnt hie und da vor, daß er na Sizige, wo-n-er vo Amts d'wäge mueß blueche, no chly länger bilst. Fryli merkt er's de am Eveli geng a, daß es ihm's übel nimmt.

Ei Tag chunnt e Brief vom Dokter Spring, wo-n-er dr Fritz u d'Trou zur Hochznt yladet. Si hei si gfreut u gschriebe, si wärde a ihm Chretag gärn derbi sy. Es isch e gmüetlechi, schöni Fry. Uher de beidsyngte Eltere si nume es par Fründe vom Dokter Spring u Fründinne vo dr Trou u abe dr Fritz u ds Eveli. U grad das isch verstimmt u tussig, der Ma merkt, daß ihn's öpper trappet het. „Fählt dr öppis?“ fragt er's es par Mal. Es git ihm ke rächtli Antwort. Na nes par Jahre ändlich, wo nes sünsc̄ dr Chropf lääre mueß, wil ds Härz voll isch, vernimmt er, es heig ihn's halt möge, daß si ihri Pläk nid näbem Brutpaar heige gha, u daß me se weni mit ihm gredt heig. Mängs Jahr het's also a dem umegfüschtet u gworgget. U das isch nid ds einzig Mal gsi, wo's ihm so gangen isch, u daß es si het zrügg gestellt gseh. Dr Fritz hilft ihm geng wieder z'grächt, we-n-es wäge re Chlynnigkeit fasch us em Hüslī uschunnt.

„Du hasch scho plagierte u dr Starch spiele, du gspürsch es drum nid, wie's eim isch mit schwache Närve“, seit's unfründlig zue n'ihm.

„I ha drum myner e chly besser im Zoum weder du u nime mi zäme u du nid.“

Fritz isch gnue Heu abe gsi. Es het du ne Afall über-cho, fasch wie denn im erschte Schueljahr, briegget u schnüpft,

daz̄ es d'Steine erbarmet. I allem Jammere meint's, das laji es si nid säge, ender woll es scheide. Bleich isch dr Fritz derbi gstande u het's la briegge. Er tuet no ne Blick uf ds Chinderbettli, wo ds Heidi im Troum lächlet u d'Aermli usstredt. Du geit er abe i ds Büro. Es isch guet, daß dert viel Arbeit uf ihn wartet u-n-er a anders dänke mueß.

Os Eveli isch mänge Tag dasum gloffe, wie we-n-es e schwäri Chrankheit düregmacht hätte. I dr Wohnig bi Berwalters isch jitz geng e trüebi schwäri Luft, wo eim ds Schnuuse gnue geit. Us isch nid besser worde, wo nes zwöts Chindli, es Buebli, isch cho. Die Tage si salte, wo ohni Ustritte verbn sy.

„Häb Gedult mit em Eveli“, mahnet d'Mueter Längacher, wo dr Fritz einisch ga Solothurn chunnt u re sys Eländ chlagt. „Mit Güeti chunnsh wpter weder mit böse Worte.“

Dr Vater liest Zitig u me meint, er acht si nüt, was me brichti. Undereinisch leit er ds Blettli wäg, tuet e guete Zug us dr Pfynfe: „U-n-i miech nümme lang dr Narre mit dem Evi, i sieg ihm mi Meinig u zwar dütsch. Mit dem Tiri Täri mache chunnt me niene hie.“

„E Vater, Vater, nume hübscheli, mit dem Dryfahre isch de o sho mängs verfahre worde.“

Dr Fritz nicht: „I gloube, dr Vater het rächt, i will no einisch mit em Eveli rede.“

„Aber süberli, gäll Fritz.“ D'Mueter leit ihri Hand uf sy Arm. Es tuet ihm wohl. Was liegt doch nid alls i re Mueterhand.

„U dr Alte tät i ds Mösch puze u re ds Hus verbiete, die soll z'Chärig obé bliebe“, seit dr Vater luter als es sy Art isch. Me merkt guet, wie n'ihm Fritzes Leid z'worgge git.

„Ja, die isch d'schuld a üsem Eländ, geng we dr Wäge wieder isch ygränkt gsi, het die ne müehe cho näben use stoße.“

Bim nächsche böse Zämeschicke erklärt dr Fritz em Eveli, so blieb er nümme lang derbi, er sig fe Schuelbueb u n-äss les chlys Meitschi meh. Es liegt ne fesch a u trouet syne Ohre nid. I däm Ton het dr Fritz no nie mit ihm gredt. Die Lektion isch guet gsi, aber si het nid lang dargha. Es macht ihm jitz nümme lut Vorwürf we-n-er z'spät zum Neisse chunnt, aber unfründlig stellt's ihm d'Sach häre, u us syner Frage git's ganz muze Bscheid. D'Trou Meier ha ds Stichle u ds Gusle u ds Ufreise nid la sy, si bringt's e so wnt, daß ere dr Fritz ds Hus verbietet. Os Eveli het schulerhaft briegget u gmeint, es woll o grad mit der Mamma gah. Aber es hätt doch nid vo de Chind ewäg chönne, u se mit us Chärigen näh, wär o nid gange. Still u schwär schlyche die Tage verbn. We nid die zwöi Chinder chly für Läbe sorgte, chönnt me fasch meine, me chäm zu Toubstumme.

(Schluß folgt.)

Der Abreißkalender.

Der Abreißkalender, der mir so genehm ist,
Wird ein Bild meines Lebens, das mir nicht bequem ist.
Von dem Häufchen von Tagen,
Das Gott mir zu leben gab,
Ziehe ich, ohne zu klagen,
Tag für Tag ein Stückchen ab,
Das dem Untergang erlören ist.
Ich werf's in den Papierkorb; dann frag ich mich verdüst
Hast du ihn, der nun unwiederbringlich verloren ist,
Den Tag auch richtig genutzt?
Zuweilen auch fühl ich wohl sach:
Das Häuflein verringert sich rascher als ich gedacht.

Paul Sarasin.